

BETRIEBSRAT / Alfred Löckle schätzt bei Bosch die ausgeprägte Gesprächskultur

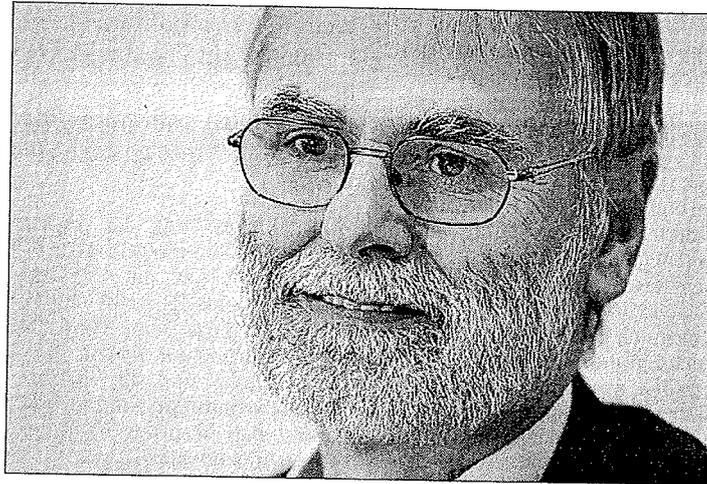
Kein Platz für Sozialromantiker

SWP
3.8.

Bosch-Betriebsratschef Alfred Löckle wird oft gefragt, ob es für ihn denn nicht leichter in einem Stiftungsunternehmen zu agieren sei als bei einer AG. Der grauhaarige 53-Jährige lächelt dann kurz und sagt: „Beim Gewinnstreben unterscheidet Bosch sicherlich nichts von Daimler.“

STUTT GART ■ Alfred Löckle ist stolz darauf: „Bei Bosch haben wir eine ausgeprägte Gesprächskultur zwischen Betriebsrat und Geschäftsleitung, wenn es um strittige Themen geht.“ Allerdings räumt auch der Betriebsratschef ein, dass die Fähigkeit zu kämpfen auch bei der Belegschaft eines Stiftungsunternehmens wie Bosch vorhanden sein müsse. „Denn sonst läuft im Ernstfall nichts.“

Löckle, 1953 in Ludwigsburg geboren und Vater von zwei Kindern, hat nach dem Abitur eine Mechanikerlehre bei Bosch in Schwieberdingen (Kreis Ludwigsburg) gemacht. 1981 wurde er an dem Standort Mitglied des Betriebsrates. 1995 bis 1997 bildete sich Löckle zum technischen Fachwirt weiter und stieg 1996 zum Geschäftsführer im Gesamtbetriebsrat auf. Seit 2006 ist er Chef des Gesamtbetriebsrates der Robert Bosch GmbH sowie des Konzernbetriebsrates und sitzt als Vize-Aufsichtsratschef im Kontrollgremium des weltgrößten Autozulieferers mit seinen 260 000 Mitarbeitern.



Bosch-Konzernbetriebsratschef Alfred Löckle.

FOTO: dpa

Über 110 000 Mitarbeiter beschäftigt die Bosch-Gruppe in Deutschland. Vier Gesamtbetriebsratsvorsitzende gibt es im Konzern: Sie sind von der Arbeitnehmerschaft in den Sparten Robert Bosch Kfz- Technik, Bosch-Rexroth, Sicherheitstechnik und für die Heizungssparte zuständig. Sie wiederum haben sich Löckle zum Konzernbetriebsratschef erkoren und damit zu ihrem wichtigsten Vertreter im Aufsichtsrat gemacht. Ohne eine Mitgliedschaft in der IG Metall hätte Löckle aber keine dieser Funktionen bekommen, denn die IG Metall stellt traditionell bei Bosch alle wichtigen Posten bei den Arbeitnehmern.

Die Arbeit der Betriebsräte werde immer schwieriger und komplexer, erzählt Löckle. „Da der Betriebsrat

auf Augenhöhe mit den Managern argumentieren muss, bleibt ihm gar nichts anderes übrig, als sich die notwendige Sachkenntnis von Spezialisten – wenn notwendig auch außerhalb des Hauses – zu besorgen.“ Allein mit Sachverstand könne man allerdings auch nicht immer den Vorstand überzeugen, betont er.

Letztendlich sei die Mobilisierungsfähigkeit der Belegschaft unabdingbar. Die IG Metall sei in der Produktion von Bosch aber „unschlagbar gut organisiert“ und habe das bei vielen Streiks in Baden-Württemberg unter Beweis gestellt.

„Man muss sich von der sozialromantischen Vorstellung trennen, bei Bosch ist alles besser als bei anderen Unternehmen“, erklärt Löckle. Dass Bosch ein Stiftungsun-

ternehmen sei, wirke sich aber schon auf die Kultur im Haus auf. Trotz aller Konflikte um den Erhalt der Arbeitsplätze habe eine Mitarbeiterumfrage ergeben, dass mehr als 80 Prozent der Beschäftigten stolz darauf seien, bei Bosch zu arbeiten.

Bosch als wichtiger Zulieferer für die Automobilindustrie müsse vor Ort sein, wenn im Ausland Autos gebaut werden, betont Löckle. Deshalb ist es für ihn klar, dass in Deutschland Arbeitsplätze verloren gehen werden. Die Fertigung in Forschung und Entwicklung werde allerdings auf dem Heimatmarkt zunehmen. „Das Thema Beschäftigungssicherung wird uns in Zukunft noch stärker fordern als bisher.“ Gegen eine Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich werde er sich aber weiter vehement stemmen. dpa

260 000 Mitarbeiter

Mit Kraftfahrzeug- und Industrietechnik sowie Gebrauchsgütern setzte Bosch zuletzt mit 260 000 Mitarbeitern 43,7 Mrd. € um. Die Gruppe umfasst die Robert Bosch GmbH und ihre rund 300 Töchter in mehr als 50 Ländern. Die Kapitalanteile der Robert Bosch GmbH liegen zu 92 Prozent bei der gemeinnützigen Robert Bosch-Stiftung. Die Stimmrechte sind mehrheitlich bei der Robert Bosch Industrietreuhand KG. dpa